

DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiefen's Wittwe und S. Rosenthal.

1844.

Besth und Dfen, Mittwoch, 21. August.

67.

Nikolas Compian.

(Fortsetzung.)



Nachdem Nikolaus Compian die Wegnahme der Sainte-Rosalie geschil-
dert hatte, sagte er im Hinblick auf die bei der Ladung des Schiffes
mitbetheiligten Häuser: „Am Bittersten ist mir's, daß sie das mir an-
vertraute Kapital einbüßen.“ — „Ei was, Compian,“ rief Martin,
„darüber mach dir keine Grillen! Das wäre ja grade, als wenn ich
Schuld daran wäre, daß mein Hirnkasten nicht härter war und sich
vom Kloben zerschlagen ließ! Hast du nicht das Menschenmöglichste ge-
than? Niemand bezweifelt es, denn du bist ein Seemann, trotz dem sel-
gen Jean Bart.“ — Bei Nennung Jean Barts nahm Nikolaus Compian
die Kappe ab und sagte: „Respekt vor dem großen Manne!“ — Bevor
die Fischgenossen aufstanden und zur Ruhe gingen, wurde Louis und Annettes Hochzeitstag
auf die nächste Woche festgesetzt. Die Einladungen erfolgten bereits am nächsten Morgen und
am achten Tage nach Compians Heimkehr bewegte sich wirklich aus dem Landhause ein langer
Festzug von Freunden und Verwandten, die sich aus allen Theilen der Provence eingefunden,
zur Kirche. Die Glocken läuteten; die Burschen und Mädchen aus der Nähe, welche in den
Weinbergen des Hausvaters arbeiteten, schlossen sich den Gästen im schönsten Sonntagspuze an.
Die Braut war achtzehn Jahre alt und, wie Jean Patron zu Sid Abdallah sagte, ohne Wi-
derrede das schönste Mädchen in ganz Marseille. Die reizende Provenzalin war nicht mehr
das schüchterne und zugleich ausgelassene Kind, das bei den Liebesliedern des Anbeters sein
Erröthen hinter Scherzen und Lachen verbarg; die Trauer um den Vater hatte Annette in
den letzten anderthalb Jahren ernster gemacht und ihrem Wesen jene Tiefe gegeben, welche des
Weibes größter Zauber ist. Man sah es diesen Augen an, daß sie schon geweint hatten; aber
die Thränen der Jugend und Unschuld sind nur Wolken, die vorüberziehen und den Himmel
nur um so himmlischer erscheinen lassen. Die vollen schwarzen Locken drangen unter dem züch-
tigen Brautschleier hervor und in ihrem Gange an des geliebten Vaters Seite, lag etwas so
Gemessenes und Hohes, daß der Bräutigam, der mit der Mutter folgte, mit jenem Respekte,
den der Mann vor der weiblichen Würde hat, gewissermaßen zu ihr hinauf sah und zugleich
stolz darauf war, daß ein solches Weib sein auf Tod und Leben sei. Dem Braut- und
Elternpaare schlossen sich nach Neigung und Zufall die Hochzeitgäste paarweise an. Unter
dem jungen Volke zeichneten sich besonders die blonden Schwestern der Braut aus, die links
und rechts an Simeons Arme mit schalkhaftem Pathos einherschritten. Während des Vaters
Gefangenschaft hatten Marguerite und Susanne, die nur ein Jahr auseinander waren, die
Altersstufe erreicht, wo Kindheit und Jungfräulichkeit mit einander um den Vorrang streiten.
So erreichte der Brautzug die Kirche. Der Pfarrer segnete das junge Paar ein und spielte in
der Trauredede wiederholt auf die sichtbare Hand des Himmels an, die den Vater nach Leiden
und Gefahren zu den Seinen so wunderbar heimgeführt habe. So oft der Geistliche im Hin-
blick auf die Vergangenheit die Worte Trennung vom Vaterlande und Sklaverei unter den
Barbaren aussprach, sah Compian zu Boden, die Augen gingen ihm vor Wehmuth über und
er schluchzte laut. Die Rührung bemächtigte sich aller Anwesenden. Da führte der Geistliche

die Gemüther von der Trauer zur Freude, und dem Brautpaare die Eltern als Muster hinstellend, sagte er: „Glücklich nenne ich den Vater, dessen Familie denen der Patriarchen gleicht, dessen Haus ein Hafen des Friedens und stillen Glückes ist. Sein Unglück gleicht dem Gewitter, welches kommt und geht, um die Gaben des Himmels in desto schönerem Glanze zu zeigen.“ — Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! — seufzte Nikolaus Compian mit Hiob, in dessen erhabenem Vorbilde sein Herz sich stärkte, um alle Wonne, die ihn umgab, und allen Schmerz, der sein Inneres erfüllte, männlich zu ertragen. Und Niemand ahnte, was in ihm vorging, als er in der Weinlaube den lebenswürdigen Wirth bei dem Ehrenmahle machte. Je fröhlicher die Gäste Anfangs waren, desto schwermüthiger wurde der Hausherr; doch nach und nach errang diese Freude den Sieg und harmlos und heiter gab er sich nun dem allgemeinen Jubel hin. Er genoß für die anderthalb Jahre mit, die er gedurbt hatte; er genoß mit für jene schwere Zeit, die ihm bevorstand: dieses Fest erschien ihm wie das rosigge Abendroth seines Glückes, dem eine lange Nacht folgt.

Nach dem Hochzeitsfeste machte Nikolaus Compian mit dem jungen Ehepaare eine Rundreise zu allen Freunden und Verwandten der Familie gleichsam als treibe es ihn, sie alle einmal wieder am heimischen Heerde zu sehen und noch eine frohe Stunde mit ihnen zu verleben. Nach der Rückkehr fand Louis mit seiner Annette in einem Landhause der Nachbarschaft Alles aufs Vortheilhafteste und Beste von der Schwiegermutter eingerichtet. Im älterlichen Hause ging Alles im gewohnten Gleise und jeder Abend versammelte alle Familienmitglieder zu gemeinschaftlichem Male, wobei auch der Kapitän Martin mit seinem Sohne nie fehlen durfte. Wenn nun die Frauen und Kinder ein Paar und ein Aue für Sid Abdallah sprachen, da er den Vater freigelassen, dann lächelte Compian wehmüthig und es stahl sich ihm wohl gar eine Thräne aus dem Auge. Rosalie, die ihn, so oft der Sklaverei Erwähnung geschah, blaß werden sah, schob dies, ohne den wahren Stand der Dinge zu ahnen, auf die trüben Erinnerungen an jene Unglücksepoche und dachte: „Mit der Zeit werden diese Nachwehen schon schwinden, denn Kopfhängerei war Compians Sache nie.“

Einst fragte sein kleinster Sohn, warum denn Jean Patron nicht mehr komme, um mit ihnen zu spielen und Schiffchen zu bringen, die er aus Muscheln so allerliebste zu machen wisse? Bei Erwähnung seines alten Schiffsjungen seufzte der Kapitän und sagte abweisend: „Habt Geduld, Kinder! Wenn wir für die armen Gefangenen beten, beten wir auch für ihn. So Gott will, kommt er wohl früher oder später wieder ins Haus. — Hüpfen und sprangen die Kinder vor der Weinlaube oder stimmten sie ein Lied an, daß sie von Louis gelernt hatten, so sagte Compian zu Martin in einem ganz eigenen Tone: „Sieh, Alter, wie die Jugend so glücklich ist und so harmlos!“ — „Dank ihrer guten Natur!“ antwortete Martin. „Mein Junge ist hier unter den Deinigen grade wie ein Fisch im Wasser. Wahrhaftig, es kommt mir manchmal beinahe vor, als wenn er in deine Marguerite vernarrt sei. Das geht den ganzen Tag: Marguerite hier, Marguerite dort; er hat immer etwas für das Mädchen zu erstinnen. Das Kindervolk wächst, ehe wir's uns versehen, in drei, vier Jahren haben wir vielleicht wieder ein Brautpaar. Glück zu!“ — „Die Zukunft steht bei Gott!“ murmelte Compian vor sich hin. — „Aber Hoffnung läßt nie zu Schanden werden.“ — „Simeon,“ sagte Compian nach einer Pause, „sollte mein Sohn sein, wenn er den Vater verloren hätte. Wenn ich einmal nicht mehr unter den Meinen bin, so Sorge für sie.“ — Solche Reden setzten den Freund mit Recht in Verwunderung; er witterte etwas, konnte aber nicht dahinter kommen, da Compian nicht mit der Sprache heraus wollte. Eines Abends jedoch — der Hausherr war nun fast acht Wochen wieder daheim — kam das Gespräch wieder auf dies Thema; Martin wurde bringender und Compian trauriger als je, brach endlich das Schweigen mit den Worten: „Höre, Alter, ich habe dir ein Wort im Vertrauen zu sagen.“ — „Es wäre endlich Zeit.“ — „Höchste Zeit sogar! Geht nicht morgen eine sizilianische Brigg nach Tripoli ab?“ — „Das Schiff lichtet morgen mit Tagesanbruch die Anker. Aber was ist dir denn? du zitterst?“ — „Wenn's zehn Uhr schlägt, warte auf mich vor der Thür, dann sollst du's erfahren. Aber daß Niemand etwas merkt, hörst du! Jetzt gehe nach Hause, Martin, und richte dich ein, die Nacht in Marseille zuzubringen.“ — „In Gottes Namen!“ brummte Martin verdrüßlich und ging.

Kaum war der Kapitän fort, als sich auch Louis und Annette anschlitten, nach Hause zu gehen. Der Vater sagte ihnen umständlicher, als sonst, gute Nacht und setzte hinzu: „Gott segne euch, meine lieben Kinder!“ — „Gute Nacht!“ — „Seid immer glücklich!“ rief er dem jungen Paare schmerzlich nach. Angstschweiß trat ihm auf die Stirn, als er sie im Nachtdunkel verschwinden sah. Nach Fassung ringend, ging er im Zimmer heftig auf und ab; seine Worte, seine Bewegungen, Alles verrieth eine Aufregung. Rosalie schob es auf die Unterhaltung bei

Fisch
Sklavgewö
Uhr
Garte
warft
„Nein
dann
Herr
strich
ge;
und
bleibeBa
Bon
Sie
DieB
Und
Deu
WaBe
Die
Ber
VonUnd
Die
Ist
DaA
die Le
gibt e
nie
„Alle
man
eigniff
den R
und e
lichen
indefse
an G
Obst;
des fa
Möge

Lische und dachte: „Ich muß den Kindern in Zukunft alle dergleichen Gespräche von der Sklaverei durchaus verbieten, es macht ihn jedesmal melancholisch.“

Auch von Mutter, Frau und Kindern nahm Compian diesen Abend weicher, als es gewöhnlich der Fall war, Abschied. Endlich waren Alle zu Bette. Mit dem Schläge zehn Uhr trat er mit seinem leichten Reisefase aus dem Hause. Martin wartete auf ihn vor dem Gartenthore und rief, als er die Reisetasche sah: „Also doch! Habe mir's gedacht! Du warst nur auf Ehrenwort frei?“ — „So ist's!“ antwortete Compian mit dumpfer Stimme. „Nein, Nikolas, daraus wird nichts!“ — „Mich binden Wort und Eid.“ — „Dein verdammtes Heimlichthun! Was fangen wir jetzt an?“ — „Was die Pflicht gebietet. Mein Herr gab mir acht Wochen Urlaub, um Weib und Kinder zu besuchen; die Zeit ist verstrichen. . . ich reise.“ — „Du kannst Dich ja loskaufen! Warte nur noch zwei, drei Tage; du bist trotz aller Verluste nicht arm, ich habe auch Kredit, wir bringen das Geld auf und reisen mit einander. Frankreich ist mit Tripoli in Frieden; du brauchst nicht Sklav zu bleiben; wenn du Lösegeld zahlst, thust du mehr als genug.“

(Fortsetzung folgt.)



Das Matrosenmädchen.

Nach Esfázar.

Warum ist Mutter dir denn stets so bang,
Vom Morgen bis zum Sonnenuntergang;
Sieh dort am Ufer grünt so schön der Baum,
Die Wogen spielen sanft am Meeresraum.

Vom Baum' herab ertönt der Vögel Sang
Und Blumen blühen dort der Küst' entlang;
Der Himmel lacht, in nie getrübt' Luft,
Warum, ach, naget Gram an deiner Brust?

Wenn diese Blumen einst verwelket sind,
Die Wogen Berge hoch aufthürmt der Wind,
Wenn Sturm des Himmels Blau getrübet hat
Vom Eichbaum rauschend fällt das gelbe Blatt.

Und wird auf kahlem Zweig kein Lied gehört,
Die Schwalb' ins Heimathland, zurük' kehrt,
Ist dann mein Vater, ach, noch nicht hier,
Dann, liebe Mutter, wein' auch ich mit dir.
M. Falk.

Korrespondenz.

Ag r a n n, 13. August. Neuigkeiten — will die Lesewelt, soll man in die Berichte bringen; gibt es denn, in den Erlebnissen, etwas Neues — nie Dagewesenes? Schiller sagt sehr richtig: „Alles wiederholt sich nur im Leben.“ So kann man nur: dies und das so u. so von Ereignissen sprechen, als, vom Theater, zureisenden Künstlern und heimischen Vorfällenheiten — und endlich vom Wetter, das mit seinen täglichen Windmachern, recht beschwerlich ist, indessen erfreut man sich des gesegneten Jahres, an Getreide, und besondern Ueberflusse am Obst; man kann's Marillen-Sommer nennen, des fast nie dagewesenen Ueberflusses wegen. Möge in beschränkten Umrißen, das Seztleben

unserer Hauptstadt, dargestellt werden, deren Prospekt die thätige Redaktion der deutschen Zeitung, auch für Entfernte bildlich bekannt gemacht; wo sich viele Aehnlichkeit mit Graz nachweisen läßt; z. B. die Burgruinen Gähing, wie in nämllicher Entfernung hier von der Stadt die Burg Medved Grad (Bürenburg), welche dadurch ein historisches Interesse darbietet, daß in dieser einstigen Ritterburg die unglückliche Veronika von Desenitz, vermählte Gräfin Gilly, gefangen gehalten wurde, und auf Geheiß ihres unmenschlichen Schwiegervaters ermordet wurde. Ritter von Kalsberg hat die Begebenheit in zwei Bänden beschrieben. — Die Sommermonate, erfreulich für alle Menschenklassen, nur nicht für eine; für die Theater-Unternehmer, da man lieber zu den Schauspielen der Natur pilgert, bleiben die Kunsttempel hoch in andern Orten auch unbesucht. Hrn. Direktor Lingg gelingt es nicht, das Publikum zum Besuche aufzumuntern. Einzelne Mitglieder sind wohl beachtenswerth, aber um höheres Interesse zu erwecken, verlangt man volle Uebereinstimmung, gute Darstellungen können bei solch unzulänglichen Mitteln, nicht erzwengt werden. Vielleicht geschieht dieses mit kommenden Herbst und Winter, dann sollen die jetzt obnehin viel wechselnden Mitglieder, als bestehende, besprochen werden. (**).

Preß-Beitrag.

(A magyarok története.) Geschichte der Ungarn, ungarisch u. deutsch, in Fragen u. Antworten, kurz und der Fassungskraft in den Elementarklassen angemessen, nach authentischen Urkunden und historischen Werken, bearbeitet von S. Neumann, öffentlichem Lehrer an der Normalschule zu Alt-Ofen. Zweite

vermehrte und verbesserte Auflage. Die Sokratische Lehrmethode im Unterricht der Geschichte, hat sich in fast allen Elementarschulen aller zivilisirten Länder, von je her, von ungemeinem praktischen Nutzen herausgestellt. Der geschätzte Autor dieses Schulbuches, hat in Auffassung u. Reduzirung der Geschichtsdata seinen tüchtigen Beruf aufs eminenteste bewährt. Fern von nutzloser, breitgetretener Bedanterie, mußte er seinen Lehrgegenstand dem klaren Verständniß der zarten Jugend anzupassen. Von Attila's Regierungsepöche bis zur glorreichen Regierung Savoyen's Kaiserin Königin Ferdinand (I.) V. inkl. der heilsamen und gemeinnützigen Institutionen, welche unter höchstbesonnenen Väterlichen Regide im Vaterlande erblühten, bringt der Verfasser die wichtigsten, erhebensten und lehrreichsten Momente der vaterländischen Geschichte faßlich und bindig. Der Vortrag dieses Lehrbuches ist klar und edel, und es gehört in der That, ungewöhnliche tiefe Kenntniß der Nationalsprache dazu, ein solches Werk derart populär und gemeinnützig zu gestalten, daß binnen vier Monaten der ersten Auflage von 1000 Exp. eine zweite noch größere folgen mußte. Der Verleger Hr. C. Geibel, welcher dieses Werk, spendid und doch billig (20 fr. G. M.) ausstattete, hat sich um den Unterricht der vaterländischen Geschichte ein bedeutendes Verdienst erworben.

* * Szegligeti's vielbeliebten Dramen „Szökött katoná“ und „Két pisztoly“ sind auf das eleganteste ausgestattet, mit lithographirten Abbildungen der effektvollsten Szenen, so eben in C. Geibel's Verlagshandlung in Pesth, erschienen, und für 40 fr. G. M. zu haben. W.

** Der Buchdrucker Bethune zu Paris hat das Eigenthum der vollständigen Werke des Hrn. de Lamartine, ferner jenes von 8 noch nicht herausgegebenen Werken, welche die Geschichte der Girondisten, das Trauerspiel „Louis-saint-Louverture“ dramatische Bruchstücke und andere Werke umfassen, um den Kau-preis von 450,000 Frs. erworben. Man muß hinzufügen, daß er in den Besitz der bis jetzt erschienenen Werke erst in drei Jahren treten wird, zu welcher Zeit der Vertrag mit Hrn. Gouffelin abläuft.

Theater- u. Musik Zeitung.

Wiesbaden, 13 August. Paris in Cipeidau“ Hr. Bauer, vom Pesther Theater (?) den Heiman Löwy als Gast. Es entspann sich zwischen mehreren gebildeten Männern nach der Darstellung der Streit, ob dieser Heiman Löwy überhaupt nach Grundsätzen der Aesthetik auf die Bühne gehöre — ich erlaube mir hier im Stillen auch meine unmaßgebliche Meinung.

Die Bühne, welche die Schule des Lebens sein soll, wirkt durch Darstellungen, entweder historischer That sachen oder Lebensbilder auf Herz und Sinn des Publikums, von diesem Grundsätze aus ist die Bühne als ein geweihtes Institut zur Veredlung des Gemüthes, und die Schauspieler als Priester eines Kunsttempels anzusehen; selbst unsere, von der Kritik so oft mit Unrecht verfolgte, Lokalposse haben diesen Zweck mehr oder weniger zum Gegenstande, aber das Stück „Paris in Cipeidau“ hat in seiner ganzen Anlage und im Verlaufe durch eine Handlung ohne Tendenz, ohne Sinn gar nichts zum Zwecke, als daß dieser Schacherjude einige triviale Späße reiht, sich frazt, und hundertmal den erhabenen Ausspruch thut „Sie können mir nichts beweisen!“ Heiman Löwy ist ein Spasmacher, ein Jude, wie ihn die Harfenisten zu Tausenden bringen, selbst Gademann, das Original, sank zur Frazze herab. Wenn die Bühne in einer Person den Charakter eines Volkes, einer Menschenklasse zur Anschauung bringen will, und durch die Repräsentation die Geißelung der Charaktere beabsichtigt, so muß sie das nicht aus der Hese des Volkes bringen; u thut sie es ja, so muß sie im Gegentheil dem ganz ordinären Menschen als Muster gegenüber, den raffinirten auftreten lassen, dies aber versteht nur Nestroy. Der Holzhafer z. B. in seiner verhängnißvollen Faschingsnacht“ beweist, mit seinem angebeteten Dienstmädchen, daß sie ehrlicher sind als mancher treue, höher gestellte, Diener, dieser Heiman Löwy aber, der gar nicht weiß, was er will, gehört als ordinärer Spasmacher, für die Harfenisten, ins Wirthshaus, wo das Publikum bei einem Glas Heurigen einige Stunden vertalken will. Hr. Gademann, war in dieser Parthie ein Original wie Klischnigg als Affe, und nach Klischnigg's Auftreten in Deutschland gab es eine Armee reisender Affen, bis die Schulmeister in den Trivialschulen mit der Zuchttruthe abwehren mußten, daß sich die Kinder nicht mit den Füßen hinter den Ohren frazen sollen. Bauer verhält sich zu Gademann wie ein Rekrut zum Veteranen. — Am 17 gibt Ule. Dam = Föck zu ihrem Benefize „Maria Tudor“ nach Raupach von Seibold. Wie kommt es, daß bei allen Benefizen auf den Zettel die einladenden Worte stehen: „Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein N.“ Nur Hr. Stein schrieb: „Ihrer Gewogenheit u. Guld empfiehlt sich — Stein“, sollte Hr. Stein als Komiker in seiner Natur höflicher sein als viele andere Künstler? Erklärt mir Hr. Derindur — diesen Zwiespalt der Natur. W.

* Die deutsche Oper, die von Schmid und Bamberger nach dem französischen Süden geführt wurde, liefert einen neuen Beweis, wie gewagt solche Unternehmungen sind. Die Gesell-

schafft
ren a
größt
stalten
werde
*

terst
geme
wenig
schrie
*

Dper
Berli

man
zu la
die a
Eine
den
häng
hört
ste ei
Hau
ausg
Spu
griff
Sch
stuf.
len
hing
alte
Kräf

*
r: 3
klaffe
zerie
mod
zeigt
ausg
Sud
len,
imm

*
Bau
mern
re. I
läßt
er ip
re zu
*
der N
tag e
gute
Wab
klar
len u

schaft wurde in Marseille von den Direktoren aufgelöst und die Choristen gerichtet in das größte Glend, so daß eine Sammlung veranstaltet werden mußte, um dieselben nur los zu werden und nach Deutschland heim zu schiffen.

* Meyerbeer und Kellstab, früher die erbittertsten Gegner, haben sich ausgeöhnt und eine gemeinschaftliche Erholungsreise angetreten. So wenigstens wird der Brsl. Btg. aus Berlin geschrieben.

* Sänger Bader ist an Karl Blums Stelle Opernregisseur an der königlichen Bühne in Berlin geworden.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Mit Recht hat man getadelt. Kinder bei Hinrichtungen zusehen zu lassen. Folgende Thatsache ein Beleg dazu, die aber noch ziemlich, auf komische Art endete. Eine Wago, nahm ohne Wissen ihrer Frau, den vierjährigen Knaben mit, wo Einer gehängt wurde. Nach einer Stunde der Rückkunft, hört die Mutter ihren Knaben erbärmlich schreien, sie eilte in den Hof und fand ihn mit der großen Hauskaze im Kampf, die ihn bald die Augen ausgekratzt hätte, Wangen und Hände gaben Spuren. Was war es? Das Kind, ohne Begriff für Verbrechen, sah den Menschentrost das Schauspiel anstaunen, hielt es für ein Kunststück. Die kindische Thätigkeit fand Wohlgefallen und wollte es nachmachen. An der Leiter hingen schon zwei junge Käzchen, als auch die alte Kaze dran sollte, wehrte sie sich mit allen Kräften.

** (Schwindel des Zeitgeists.) Ein besonderes Merkmal ist: daß selbst unter den Mittelklassen der Zeitgeist fortwirkt. An alten, hölzernen Häusern sieht man Mauerfronten, mit modernem Anwurf, tritt man jedoch in den Hof, zeigt sich die Armlichkeit, oder besteht man das ausgebeißene Schindeldach, so zeigt sich die Sucht, Alles von Außen auf Glanz herzustellen, mag es auch von Oben oder Innen wie immer beschaffen sein.

* (Dhien müssen das Glück ziehen.) Ein Bauer setzte einst in die Lotterie, um die Nummern gut zu bewahren, klebte er sie an die Thüre. Die Nummern kamen heraus, das Zettelchen läßt sich nicht ohne zu zerreißen, herabnehmen, er spannt seine Dhien ein, fährt mit der Thüre zur Kollektur und erwies sein Recht.

** Der neue König von Schweden hat in der Rede, womit er den außerordentlichen Reichstag eröffnet, erklärt: „Ich verspreche Ihnen, gute Herren und schwedische Männer, Recht u. Wahrheit zu kräftigen, die Fortschritte der Aufklärung zu fördern und die Entwicklung der edlen und rechtschaffenen Eigenschaften zu begün-

stigen, welche die ersten und kraftvollen Söhne des Nordens auszeichnen.

** Aus New-York, 13. Juli wird geschrieben: „Hier langte im Anfange dieses Monats per „Liverpool Paket“ ein dänischer Finanzier, Peter Carstensen nebst Frau an, der außerdem einen Koffer voll englischer Sovereigns, als Ertrag seiner kürzlich an mehreren Handelsplätzen Norddeutschlands verübten Schwindelereien bei sich führte. Der außerordentlichen Thätigkeit eines hiesigen jungen Handlungshauses, welches von einer der betrogenen Firmen mit Vollmachten dazu versehen war, gelang es, ihm einen Theil seiner Beute abzufragen. Der Patron hatte schon von England aus einen hiesigen Advokaten engagirt, und nur dem Umstande, daß man seiner schon an Bord vor der Landung habhaft wurde, verdankt man die Wiedererlangung des Geldes. Mit dem „Great Western“ kamen seitdem noch andere Vollmachten heraus, und da Carstensen unbegreiflicherweise sich hier länger aufgehalten hat, so wird man wahrscheinlich noch einen andern Theil seines Raubes wieder erhalten können. So hören also auch diese glücklichen Küsten schon auf ein Asyl für derartige europäische Finanziers zu sein, deren Hieherkunft auch um so überflüssiger ist, da dieses Land eine hinreichende Anzahl solcher Talente besitzt.“

** In Crespin bei Lille stieg dieser Tage ein Lebensmüder in den Fluß Hogniau, und da er das Wasser zu leicht fand, so sah er sich nach einer tiefen Stelle um. Ein Zollbeamter, der seine Absicht vermuthete, legte sein Gewehr auf ihn an, und drohte, ihn todzuschießen, wenn er nicht sogleich den Fluß verließ. Der Lebensmüde, der vor dem Feuer mehr Furcht haben mochte, als vor dem Wasser, stieg gelassen heraus, und trocknete sich ruhig die Kleider ab.

** „Un visage inviolable!“ — So nennen Karrs „Wespen“ eine Karikatur, die jetzt in Frankreich von Hand zu Hand geht. Sie stellt einen bereits bejahrten Bettler dar, der auf einem Steinhäufen nahe den Tuilerien sitzend, mit der einen Hand sein Angesicht zu verbergen sucht, mit der andern Hand dem Publikum seinen mit einer dreifarbigigen Kofarde gezierten Hut hinreicht und mit trübseltiger Miene ausdrückt: „du pain pour ma famille!“ Obgleich die eine Hand das Gesicht theils verdeckt, so sind die Züge jedoch leicht zu erkennen und aller Welt bekannt.

** Das Riesenteleskop, mit dessen Anfertigung Graf Roffe seit Jahren auf seinem Landstutze Birr Castle beschäftigt ist, nähert sich jetzt seiner Vollendung. Es hat eine Länge von 50 Fuß, einen Durchmesser von 8 Fuß und hängt zwischen zwei starken Mauern. In vier bis

sechs Wochen wird das menschliche Auge zum ersten Male mit der Kraft eines solchen Fernglases das Firmament erforschen können.

*** Drei junge Kinder, welche von ihren Eltern ausgeschickt waren, auf dem Lande zu betteln, wurden in der Gemeinde von Ziel (Sura-Departement) auf freiem Felde von einem furchtbaren Hagelwetter überfallen. Die Hagelkörner fielen so dicht und waren von solcher Größe und Schwere, daß die unglücklichen Kleinen davon erschlagen wurden. Man fand ihre Leichen in der Nähe eines Baumes, wo sie Schutz gesucht hatten.

*** Die Spizbuben in Berlin, wiewohl sie schon häufig den Kirchen zur Nachtzeit Besuche abgestattet, haben auch bei Tage sich dort sehen lassen und den Amdächtigen, je nach Gelegenheit, Geld oder andere Dinge abnehmen, scheinen doch auf religiöse Schriften etwas zu halten und diese selbst bei Ausführung ihrer unerlaubten Geschäfte bei sich zu haben. Einen Beweis hierfür liefert das Merkersche Polizeiblatt, worin man folgende Stelle liest: „Bei einem hier (in Berlin) neulich verübten Diebstahl haben die Diebe ein Gesangbuch bei sich geführt, und dieses nach vollbrachter That zurück gelassen.“ — In London und Paris ist dergleichen, so viel man weiß, noch nicht vorgekommen.

*** Wir lesen in einem deutschen Blatte, daß in den Vereinigten Staaten erscheint, unter Andern Folgendes: „Die Mormonen haben einen Missionär nach Neu-Orleans geschickt, der unter Andern auch behauptete, er könne in allen Zungen reden. Er ward auf Französisch, Spanisch und Deutsch angerebet und antwortete augenblicklich in diesen drei Sprachen zum Erstaunen der Zuhörer. Allein sein Triumph war von kurzer Dauer, denn als ihn ein Sohn der smaragdnen Insel in echt miletischer Mundart anredete, blieb er stumm wie ein Fisch. Unter schallendem Gelächter zog sich der reichbegabte Prophet zurück.“

*** In der Gesetzgebung von Indiana soll ein Beschluß vorgelegt worden sein, einen Phrenologen anzustellen, der die Köpfe der Gouverneure, Fonds-Kommissionäre und anderer Personen, die mit den Finanzen zu schaffen haben, untersucht, ob solche für die fraglichen Aemter fähig seien.

*** Nicht weniger als 600 Guanoschiffe, die von der Westküste Amerikas sowohl wie Afrikas dieses werthvolle Düngemittel holen, sind jetzt, wie die Shipping Gaz. meldet, thätig.

*** Die Gesamtzahl der Indianerstämme westlich vom Mississippi belief sich am 1. Januar 1842 auf 45; sie zählten 236,799 Seelen. In verschiedenen Theilen der Vereinigten

Staaten wohnten noch 9 Stämme, von denen 79,448 Seelen nach dem Westen geschafft worden, 62,013 noch zurückgeblieben waren. Die Gesamtzahl aller noch vorhandenen Rothhäute im Westen und Osten des Mississippi schätzte man auf etwa 393,000.

*** „Nichts schwieriger,“ klagt ein alter Journal-Redakteur (aus d. J. des Heils 1783), „als es allen Lesern recht zu machen. Die Gelehrten verlangen Thatsachen, Weltleute schön gesetzte Worte, Frauen Romane, junge Mädchen Verse, Müßiggänger Anekdoten, die Klugen finden dich zu frei, gewisse andere Leute zu kalt oder zu furchtsam, die Basquillanten und Zuchthäusler zu sanft, die Schöngeister im Stil zu vernachlässigt.“ — Und wie macht's mancher Journal-Redakteur von heut? Um es mit Keinem zu verderben u. Allen recht zu machen, er sammelt aus tausend bunten Unterhaltungsblättern ein Ding zusammen, das gleichzeitig eine schöne Farbe hat, und doch auch wieder, wie eine buntschekige Harlekins-Jacke, in allen Farben schillert.

*** Der siebenbürgische Landwirtschaftsverein hielt in Klausenburg am 26. Juli die Probe mit seinen neuen landwirthschaftlichen Werkzeugen in Gegenwart einer großen Anzahl dasiger und fremder Dekonomen ab; auch Se. Excellenz der Landesgouverneur beehrte die Versammlung mit seiner Gegenwart. Der Verein ist bereits mittelst allerhöchstem Hofdekret genehmigt, und Jedermann freut sich, daß er ins Leben getreten ist, da er dem Lande segensreiche Folgen verspricht. Wie wir hören, hat Se. Excellenz der Landesgouverneur ebenfalls eine jährliche Unterstützung von 50 fl. C. M. zugesagt.

(Sieh. Wochtbl.)

*** Das Fernschallrohr (telephone), das Kapitän J. N. Taylor in London ausgestellt hat, ist, englischen Blättern zufolge, vortrefflich dazu geeignet, bei Nebelwetter u. s. w., mittelst kompresser Luft, Signale zu geben, die in einer Entfernung von 6 engl. Meilen hörbar sind. Dieses wichtige Instrument dürfte dazu beitragen, Kollisionen auf Eisenbahnen zu verhüten, Ansegelungen und Schiffbrüche zu vermindern, Nachricht von etwaigen Feuersbrünsten zu geben oder Schiffe auf offener See in den Hafen zu leiten. Dasselbe wird durch das Öffnen der Ventile an dem Rezipient in Thätigkeit gesetzt und die Stärke des Schalles nach dem Druck der inneren Luft eingerichtet. Man machte auf der Themse mit einem kleinern transportablen Fernschallrohr Versuche, wobei man die Signale 4. engl. Meilen weit deutlich hören konnte.

*** Ludwig Buhl hat während seiner Gast Louis Blancs „Geschichte der letzten zehn Jahre“ überjzt.

*** Die Versteigerung der Bibliothek des Herzogs von Saxe-Coburg, bestehend aus der ersten vier Bänden, ist glücklich zu Ende gebracht.

*** Am 21. Juli ist der Gendarm von Tehen in der Gegend von Tehen nur im Schatten. Wie ein Tod auf freiem Felde.

*** In Frankreich, namentlich in der Normandie, war heuer eine sehr ergiebige Ernte.

*** Ein Architekt hat eine neue Maschine erfunden, die in weitaus die umfangreichsten Dimensionen schneiden und glättet.

Aus den Fragen eines türkischen

1. Welche Leibeigenschaft ist die schlimmste? — Die Leibeigenschaft der Frauen.
2. Zu welcher Zeit ist die Regierung am besten? — Wenn man die Regierung nicht nachschlägt?
3. Welches Register ist am besten? — Das Register der Steuern.
4. Welches Korn ist am besten? — Das Korn, das allgemein genossen wird.
5. Welche Enten sind am besten? — Die Enten, die Verdruß und Unheil verursachen.

Lokal- Theater

Deutsches Theater und Apotheke, oder: die Kunst des Luftspiels von Friedrich Schiller. Der Theaterlehrer will den Theaterlehrer als Prätendant der Kunst des Luftspiels täuschen aber dabei über die Person dieses Szenenkonventuels der Bezeichnung „historisch“ begreiflich, wie der junge Mann die Wirklichkeit grade so spricht, sich so großlich von der Wirklichkeit, vor nichts zu wünschen übrig. Wagner, Dietrich Klimmetsch, boten Alles an, was zu retten; es erl. Wucht seines — Unsinnes.

— Den 18. d. M., Kaler: „Robert der Teufel“ Künstler, wie der Benefiz-Kaler machte in der Rolle Macht seines zum Herzen aufs Glänzende geltender seiner hochbegabten Mitarbeiter Verlagen die große Arbeit mußte, und nicht der

* * Die Versteigerung der Manuskripte aus der Bibliothek des Herzogs v. Suffer hat während der ersten vier Tage 3134 Pf. St. eingebracht.

* * Am 21. Juli d. J. erreichte die Hitze in der Gegend von Theben (Griechenland) 33 Reaumur im Schatten. Viele Landleute fanden ihren Tod auf freiem Felde.

* * In Frankreich, berichtet der Constitutionell, war heuer eine, seit mehreren Dezenien ergibige Ernte.

* * Ein Architekt zu Dijon hat eine Maschine erfunden, die in weniger als fünf Minuten, die umfangreichsten Quadratsteine ebenmäßig zerschneidet und glättet.

Aus den Frag- und Antwortkarten eines türkischen Taschenspielers.

1. Welche Leibeigenschaft ist die allerbüßigste? — Die Korpulenz.
2. Zu welcher Zeit ist man am aufgeräumtesten? — Wenn man ausgepfändet ist.
3. Welches Register wird am wenigsten zum nachschlagen benutzt? — Das Sündenregister.
4. Welches Korn wird, ohne vorher gedüngt, gesät u. gedroschen zu werden, sogleich allgemein genossen? — Das Salzkorn.
5. Welche Enten stiften mit ihren Federn Verdruß und Unheil? — Die Rezen—f—enten.

W.

Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Den 17. d. M.: »Prinz und Apotheker, oder: der letzte Stuart, historisches Lustspiel von Friedrich Adami. Ein dummer Apothekerlehrling will den Gescheidten spielen u. abentheuert als Prätendant herum. Die buntesten Dui-proquos täuschen aber den Zuschauer keinen Augenblick über die Person desselben. Das Possenhafte dieses Szenenkonveluts ist eine wahre Perlschlage der Bezeichnung »historisches Lustspiel.« Es ist unbegreiflich, wie der junge Autor, dessen literarische Wirksamkeit grade das Entgegengesetzte verspricht, sich so gröblich vergreifen konnte. Der Fleiß der Mitwirkenden, vorzüglich der Apotheker, ließ nichts zu wünschen übrig: die H. H. Berg, Donua, Wagner, Dietrich und die Damen Denny und Klimmetsch, boten Alles auf, das Stück vom Untergang zu retten; es erlag jedoch der ungeheuern Wucht seines — Unsinns.

— Den 18. d. M., zur Benefiz des Herrn v. Kaler: »Robert der Teufel«, Oper. Eine für einen Künstler, wie der Benefiziant, gewiß ehrende Wahl. Kaler machte in der Rolle des Vertrams die ganze Macht seines zum Herzen gehenden Kunstgesanges aufs Glänzendste geltend, und wetteiferte mit unserer hochbegabten Wink, welche auf stürmisches Verlangen die große Arie der Prinzessin wiederholen mußte, und mit der lieblichen Kaiser, Alice,

um den reichen Beifall des Publikum. Hr. Gehrer zählte in der Titelrolle der vortrefflichen Momente mehr, denn der minder hervorgetretenen. Orchester und Chöre, unter Hr. Kapellmeister Witts Leitung, waren vortrefflich.

—h—

Nationaltheater. Montag, den 19. d. M., zum Vortheil des Herrn Furedi, im laufenden Abonnement: »Lucretia Borgia«, Oper in 3 Akt., von Donizetti. Sowohl die Beliebtheit des Benefizianten, der sich in kurzer Zeit zum Liebling des Publikums emporgeschwungen, als hauptsächlich der Umstand, daß Mad. Schodel wieder als neu engagiertes Mitglied zum Erstenmale auftrat, versammelte ein sehr zahlreiches Auditorium, welches durch die bekannten Löne abermals entzückt wurde, und den Hauptbeschäftigten durch Beifallsbezeugungen u. häufiges Hervorrufen den gebührenden Zoll entrichtete.

—n—

— Hr. Direktor Forst, hat in Berücksichtigung der anerkennenswerthen Wirksamkeit des verdienstvollen Herrn Gäde, demselben noch eine Benefizvorstellung, im Sommertheater bewilligt.

Dfner Sommertheater. Den 17. d. M.: »Der Kampf der Riesen mit den Zwergen, oder: die Fee vom Plattensee«, großes Spektakelzauberstück in 3 Abtheilungen, von B. Klesheim, Musik vom Hrn. Friedrich Witt, Kapellmeister am k. st. Theater in Pesth. Sätze von Dem. Sonnleithner, sämmtliche fünf neue Dekorationen von Hrn. Horn. Bei der Geschmacksrichtung der Bühnen, welche in der Schaulust der Massen die Resource ihrer Existenz suchen müssen, muß man ein so kolossales Kunterbunt wahrhaft überraschender Augenweiden, willkommen heißen. Das Auge ist von jeher ein bestechlicher Richter seines nächsten Nachbarn, des Ohres. — Man kann von einem schönen Mädchen, das durch äußere Reize blendet — manche Unziemlichkeit, in Anschauung und Bewunderung ihres Wuchses, ihrer einnehmenden Engelsmien — leicht überhören, wenn vollends unter diese Unziemlichkeiten würzige Witzkörner gemengt werden. Klesheims »Riesen u. Zwerge« tragen eine so grotesk-splendide, mitunter märchenhafte frappirende Ausstattung zur Schau, daß man den Riesen ihre pygmäenartigen Raisonnements und den Zwergen ihre kolossalen Unziemlichkeiten, gerne überhört. — Ja, noch mehr, diese viden Naturkontraste wurden mit solch auffallenden, fesselnden Auslaglasten versehen, daß man vergaß in denselben, an den Inhalt ihrer Handlung gar nicht denken kann. Und aufrichtig, in dieser komischen Extremität liegt nicht nur Methode, sondern auch eine ziemliche Portion guter Geschmack. Klesheim ist, als Erfinder und Arrangeur solcher quodlibetarischer Schauspiele, ein Phänomen, zugleich aber auch eine Fundgrube für den unermüdbaren, ehrenhaften Direktor Huber, welcher kein Opfer scheut, diese Fundgrube für sein Publikum energisch auszubeuten. — Das Resultat war ein glänzendes. Das Haus war bereits in zwei Vorstellungen überfüllt, und der sinnige Autor wurde sehr oft gerufen. Herr Direktor Huber wird zu dem verdienten Beifallslohn ganz gewiß, wie es von der Billigkeit dieses Mannes erwartet wird, dem geschätzten Dichter und Arrangeur, für dessen unsägliche Mühe, eine ganze Benefiz dieses so präzis einstudirten Stückes, bewilligen. War er nicht Urheber der Ehre, die dem Direktor und dem sinnigen Dekorateur, durch oftmaliges Vorrufen wiederfuhr? Wesentlichen An-

theil am Reusiren dieses köstlichen Schauspielts haben: Dem. Sonnleithner, die H. Grambach und Böllner, dann der kleine Kommandant Ludwig, die Kleinen: Hybel, Wertowitsch, Károly, Linzbauer und Wagner, und die liebenswürdige Woll. Die Musik des Herrn Kapellmeisters Witt ist der eigentliche Schmuck dieses Opus. Eine charakteristischere, gediegenere Konföpfung dieses Genres ist seit Aufführung des »Zauberschleier« in diesen Räumen nicht gehört worden. *Ferkö.*

Lokalnotizen. Ein edler Zug der zur Fahnweihe geladenen verehrlichen Wiener, Pressburger und Weissenburger Bürgermilizen, verdient allgemeine Beachtung. Genannte Gäste besuchten den Bau der Lammkapelle. Als der unermüdlige Inspektor u. Förderer dieses heiligen Denkmals, Herr Tomola, ihnen die Pläne zur Vollendung und Ausschmückung der Kapelle, mit dem Bemerkten erklärte: daß dies Denkmal Ergebnis der Anhänglichkeit der edlen Pesther Bürger am glorreichen Kaiserhause sei, und wie freigiebig sie dazu steuerten, führte sie Herr Tomola in den schönen Maierhof des Herrn Rittmeisters Meswarba, wo sie aufs Zuvorkommenste bewirthet wurden, und unterzeichneten die nachmalige Denksteiner von 130 fl. G. W. zu diesem heiligen Denkmal.

— Das heilige Stephanusfest wurde heuer mit besonderm großartigen Gepränge begangen. Die respektive Ofner Bürgermiliz hatte durch eine glänzende Deputation sämmtliche Pesther Milizen eingeladen, welche sich natürlich, wie die k. k. Garnison, in voller Galle eingefunden, und nach der Prozession von den Ofnern bis zur Brücke begleitet wurden. Man kann einen entfernten Begriff von der Menschenzahl, welche diesem vom erwünschtesten Wetter begünstigten, heiligen Feste beiwohnte, erlangen, wenn man die Strecke vom Festungsthor, bis zur Brückgasse ermißt, und erwägt, daß diese breite Strecke von 10½ Uhr bis Mittag von den ununterbrochen Heimziehenden von der Prozession, dicht überdeckt war. Man kann die Anzahl der anwesenden Pesther mit der k. k. Garnison und den fremden Marktbesuchern, auf circa 60,000, wo nicht mehr, annehmen.

— Einweihung der Theresienstädter Kleinkinderschule. — Unsere durchlauchtigste Erzherzogin, Maria Dorothea k. k. Hoheit, die hochsunige, erhabene Pflegerin und Protektorin alles Edlen und Gemeinnützigen, kam eigens von Pressburg zur Grundsteinlegung und Einweihung dieser Pflanzschule in der Valerogasse. Die ungunstige Witterung hielt die zahllose Menge nicht ab, sich des Anblicks der erhabenen Mutter der Armen zu erfreuen. Ihre kais. königl. Hoheit wurden von der respektiven berittenen Bürgermiliz vom königlichen Schlosse eingeholt und mit Freudenjubel von dem löbl. Magistrat und vom Direktor der Anstalt, Herrn Stephan Wurga, empfangen. Nachdem Herr Hofrath von Schedius u. der Herr Direktor in bindigen Vorträgen den Zweck der Feier bezeichneten, begab sich Ihre kais. Hoheit in den Hofraum des Hauses, wo der Grundstein

durch den hochwürdigsten Pfarrer der Theresienstadt geweiht wurde. Die Grundsteinlegung ging sodann mit üblicher Zeremonie vor sich. Die Höhlung des Steins bewahrt die Urkunde des Baues, nebst neu geprägten Denkmünzen. Ihre kais. Hoheit fuhren dann, unter rauschendem Eljen-Ruf, begleitet von der berittenen Ofner Bürgermiliz, in die Burg zurück. Dieser Weihetag bereichert die Annalen unserer Stadtchronik mit einem heil- und einflußreichen Akt, dessen späte Generationen sich freudig erinnern werden.

— Die Zeit ist gewiß das kostbarste Gut des Menschen. Der Arme, welcher von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde kimmerlich sein Dasein fristet, hält sich nicht so strenge an Minute u. Stunde, als wie der Reiche, der entweder in der Beschäftigung, oder im Vergnügen die Zeit nach Stunden und Minuten zählt. Sicher sind die Cylinderuhren die bequemsten Maßstäbe zur Zeiteintheilung; ihre Façon eignet sie zum nützlichsten Schmucke der Vornehmen beiderlei Geschlechts. Der Zeiger der Zeit soll an die weise und edle Verwendung derselben mahnen. Gewiß wird der, den eine Stunde zu profanem Zeitvertreib ruft, von seinem Entschlusse abkommen, wenn die künstliche Struktur seines Stundenzeigers ihn auf die edlere Bestimmung der Zeit hinweist, so wie ein anderer von einem solchen angefeiert, die bestimmte Stunde zur Ausübung des Schönen, Guten und Nützlichen gewiß nicht veräumen wird. Herr G. W. Koch, Juwelier aus Wien, hat sein reich assortirtes Lager von gediegenem Herren- u. Damenschmuck (Wien, am Graben, »zur Reise-Uhr«, u. Pesth, während der Messe, große Brückgasse, in »weißen Schiffe«) mit einer ungemein großen Auswahl der kostbarsten, geschmackvollsten, modernsten Schweizer-Taschenuhren, bereichert. Im mechanischen Bau und in der Form dieser Uhren von allen beliebigen Dimensionen ist in der That Kunst u. Geschmak vereint. Wie man es überhaupt jedem einzelnen Kleinod in G. W. Kochs großartiger Juwelen-, Gold- und Silberniederlage abmerkt, daß der Inhaber desselben auch mit den Schätzen und Kleinodien des Geistes vertraut sein muß, wird dies auch in seinem überreichen Taschens- u. Stofuhren-Assortifement, nicht vermissen. *En un mot*, man wird überrascht werden. —il.

— Die fünf neuen Glocken, von wundervoller Harmonie, am Thurme der k. k. Kirche in Neusatz, welche Hr. J. B. Lehmann in diesen Blättern so schön geschildert, sind aus der rühmlichst bekannten Werkstätte des H. n. Joseph Hornung, bürgerlichen Glockengießer in Pesth, welcher zu nächstem Michely ein großartiges neues Etablisement im eigenen Hause (Kerepescher-Strasse, Nr. 18, bei der Kochkapelle) eröffnet.

— Die Prüfung der Zöglinge des Blinden-Instituts wird Samstag, den 24. August, Vormittag, von 9 bis 12 Uhr, im großen Komitatossaale, abgehalten werden.

Beilage: »Handlungszeitung«, No. 51.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtanfgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. W. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, No. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlungen, der H. S. G. Miller, S. Wagner und Kreichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittenplatz) in Pesth, u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.

DE

Kunst

Redakteur: Sam. I.

1844.



mir dies hoffentlich
mir von Zeit zu Zeit
schwarz, Nikolas! Was
losgekauft, du magst
unsere alten Statuten
ris . . . — »Nüt

Da Nikolas Cor
gen und so sich und
die Sid Abdallah for
reißlich überlegt, was
einsößen. Bin ich n
haben jetzt ihr besche
nehin ist Annette jez
folglich schuldig, sein
Meinigen erlangte, i
macht! Neben mir v
ben einander; endlich
du, auch verder geb
dir ein? — »Morb
ich bin Wittwer, du
Water von fünf Kind
abgemacht! — »Da
Companion gerührt, ab
hält etwas von mir
Versuch an. Denn i
mandirte die Sainte-
daher auch nicht das
sag ihnen, Sid Abd
auch, ich erhielt die